

Kapitel gewidmet. Trotz der erfreulichen Konzentration vielfältiger Informationen gelingt es dem Autoren immer wieder, interessante Beispiele und Hintergrundinformationen in seine Darstellung einfließen zu lassen, die von seiner umfassenden und kritischen Auseinandersetzung mit der Materie zeugen. Nur hätte sich hier der Leser, der tiefer in einzelne Aspekte der Darstellung eindringen möchte, an der einen oder anderen relevanten Stelle den Verweis auf Quellenangaben durch Fußnoten gewünscht.

Die Entwicklung der südkoreanischen Wirtschaft nachzuzeichnen, gelingt Werner Pascha hervorragend. Doch ist dies nicht, wie er selbst schreibt, die alleinige Intention seines Buches. Vielmehr geht es ihm auch darum, eine Antwort auf die Frage zu finden, was von Südkorea als wirtschaftlichem Partner in nächster Zukunft zu erwarten sei. Hierauf eine verbindliche Antwort zu erwarten, hieße die dargestellten Zusammenhänge nicht richtig erfaßt zu haben. Der Autor selbst relativiert seinen Anspruch, in dem er sein abschließendes Kapitel ein wenig flapsig mit "So what?" - Versuch eines Fazits" betitelt. Daß Südkoreas Stellung als fortgeschrittene Volkswirtschaft in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden kann, steht für den Autor allerdings außer Frage. Sechs verschiedene kritische Punkte, die eine fortlaufend positive Entwicklungslinie gefährden könnten, nennt er am Ende seines Buches: mangelnde Dezentralität, der sich abzeichnende Abschluß des technologischen Aufholprozesses, der nach wie vor nicht abgeschlossene Demokratisierungsprozeß, die Abschottung des Binnenmarktes, die Bedrohung durch Nordkorea und die zunehmende Umweltzerstörung. Dennoch stimmt Pascha nicht in den Chor der Pessimisten ein, sondern glaubt an die positive Überwindung dieser Hindernisse.

Das vorliegende Buch Paschas gibt aktuell und kritisch Auskunft über Südkorea, seinen atemberaubenden wirtschaftlichen Aufstieg und die daraus entstehenden Probleme. Obwohl der Schwerpunkt der Darstellungen eindeutig im Bereich der Wirtschaft angesetzt ist, muß man nicht unbedingt Volkswirt sein, um wichtige Erkenntnisse aus Paschas Lektüre zu gewinnen. Jedem an Korea Interessierten dient sich dieses kompakte Büchlein als wichtiger Informationslieferant an. Repräsentanten deutscher Firmen in Korea und all jenen, die an einer verstärkten wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Südkorea interessiert sind, sei es als Pflichtlektüre empfohlen.

Susanne Luther

### **Wilfried Herrmann: Lehrbuch der modernen koreanischen Sprache. Unter Mitarbeit von Chong Chido**

Hamburg: Helmut-Buske-Verlag, 1994, mit Sprachlehrkassetten. XXIV + 716 S.

Noch 1988 war es richtig festzustellen: "Bislang ist die Koreanistik noch ein Stiefkind der Wissenschaft in der (alten, d. Rez.) Bundesrepublik geblieben ..., wenn man bedenkt, [daß] ... solche elementaren Hilfsmittel wie Wörterbücher usw. auf dem deutschen Markt bislang kaum vorhanden sind".<sup>1</sup> Heute wäre dies allerdings

---

1 Schmidt, Wolfgang G. A.: *Einführung in die koreanische Schrift. Mit einem sprach- und landeskundlichen Abriss*. Hamburg: Buske, 1990, S. 7-8.

relativierend einzuschränken, denn zumindest seit Beginn der 90er Jahre hat es in diesem Punkt graduelle Verbesserungen durch Neuerscheinungen wie die vorliegende gegeben. Die deutsche Wiedervereinigung im Jahre 1990 hat zudem auch deutlich gemacht, daß die koreanistische Fachrichtung in beiden deutschen Staaten vor der Wiedervereinigung nicht zuletzt auf Grund der gesellschaftssystematischen Unterschiede einen unterschiedlichen Stellenwert hatte: Die alte DDR war ein politischer Verbündeter des fernen Nordkorea, und schon aus diesem Grunde gab es in gewissem Umfang damals einen politischen und kulturellen Austausch zwischen beiden Ländern und folglich auch eine vor allem an der Humboldt-Universität im damaligen Ost-Berlin gepflegte Koreanistik, die man mit "klein, aber fein" gerade mit Blick auf die dort in diesem Fach geleistete Sprachausbildung und darüber hinausgehende sprachwissenschaftliche Arbeit schlagwortartig umschreiben könnte.

Dies muß einleitend vorausgeschickt werden und wird auch in den wichtigsten Rezensionspunkten noch deutlich werden. Aber zunächst: Die 30 Lektionen dieses Werkes gliedern sich in ein Schrift- und Sprachpropädeutikum in den Lektionen 1 - 4, in denen die erforderlichen Vorkenntnisse in der koreanischen Buchstabenschrift Hangul, der Lateinumschrift, Aussprache der Grapheme und der Graphemkombinationen sowie grundlegende Redewendungen mit grammatischen einführenden Hinweisen vermittelt werden. Dabei sind die Lektionen 1 - 25 als der für einen Grundkurs erforderliche Stoff anzusehen, wobei sich die Stoffgliederung ab Lektion 5 wie folgt gliedert: Text I, von dem ausgehend der Stoff für die sich anschließenden Abschnitte "Grammatik und Sprachregeln" erschlossen werden, auf die dann in Text II der gleiche Stoff in anderen Kontexten noch einmal vertieft und wiederholt wird. Daran schließen sich die Übungen an. Ab Lektion 26, für die Stoffvermittlungsphase eines Aufbaukursus also, entfällt der am Anfang einer Lektion vorgeschaltete Text I, statt dessen wird gleich mit dem Abschnitt "Grammatik und Sprachregeln" begonnen, woran sich dann der Lektionstext und schließlich die Übungen zu dem in der Lektion vermittelten Stoff anschließen.

Mit Lektion 30 schließt die Stoffvermittlung des Werkes ab, und ab Seite 524 folgt der Schlüssel zu den Übungen (S. 524 - 625), der grammatische Index deutsch-koreanisch (S. 626 - 640) und schließlich das Vokabelglossar der in diesem Werk an Hand der Lehrbuchtexte vermittelten koreanischen Lexik mit deutscher Übersetzung (S. 641 - 714).

Schon diese Angaben zur Gliederung machen deutlich, daß hier ein Standardwerk mit Lehrbuchcharakter vorliegt, in dem der Benutzer alles vorfinden soll, was er als Anfänger ohne Vorkenntnisse zum Erlernen der koreanischen Sprache unbedingt braucht - eine "Rundum"-Sache also.

Der Autor weist nicht nur in seinem Vorwort (S. V ff.), sondern auch schon im Klappentext auf dem Buchrücken darauf hin, daß das vorliegende Werk in erster Linie die hochsprachliche Variante des koreanischen Nordens mit den in Nordkorea gültigen sprachplanerischen Normen vermittelt. Zum anderen verweist der Autor natürlich mit Recht darauf, daß die in der alten Bundesrepublik erschienenen und bis ca. 1990 dort einzigen Sprachlehrbücher für das Koreanische von Lewin/Kim,

Sasse, Kuh und die heute schon veraltete und daher nicht mehr allgemein gebrauchsfähige koreanische Grammatik von Eckardt<sup>1</sup> ausschließlich die hochsprachliche Variante des koreanischen Südens berücksichtigen. Hier haben die Nachkriegsentwicklung seit 1945 und die Auswirkungen des Kalten Krieges zwischen den damaligen Supermächten und des Korea-Kriegs mit einer hermetischen Abschottung des nördlichen Landesteils auf der koreanischen Halbinsel doch eine entscheidende Rolle auch auf linguistischer Ebene gespielt. Für den Lerner, der nur einfach die moderne koreanische Umgangssprache erlernen und sich politisch "wertneutral" weder einseitig für den Süden noch den Norden entscheiden und beide Landesteile sprachlich und kulturell gleichberechtigt studieren will, tut dies dennoch keinen Abbruch: Der Autor hat an den betreffenden Stellen, wo es sich um eindeutige Abweichungen zwischen nördlichen und südlichen hochsprachliche Varianten in Lexik und der Anwendung grammatischer Strukturen handelt, solche vermerkt.

Ein zweiter Punkt, der für ein Lehrwerk wichtig ist, aber auch im Hinblick auf die geopolitischen Komponenten der Teilung der koreanischen Halbinsel mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen eine Rolle spielt, ist die Frage der verwendeten Lateintranskription in der Wiedergabe koreanischer Hangulgrapheme von Wörtern, Redewendungen und manchmal auch ganzen Sätzen: In der westlichen Literatur hat sich das lateinische Transkriptionssystem von McCune/Reischauer weitgehend durchgesetzt, das schon aus politischen Gründen in den ehemaligen sozialistischen Ländern nicht übernommen wurde. Der in der koreanistischen Tradition der ehemaligen DDR ausgebildete Autor verwendet denn auch die dort seinerzeit üblich gewesene Lateinumschrift nach H.F.J. Junker (S. 3f., Anmerkung 3 und 4) und begründet dies auch; für westliche Lerner erhöht sich der Gebrauchswert des vorliegenden Lehrwerkes dadurch, daß er zumindest in den Anfangslektionen die entsprechenden Transkriptionsäquivalente nach McCune/Reischauer noch zusätzlich mit eingebaut hat - ein zusätzlicher Lerneffekt, der den Benutzer auch in verschiedene Umschriftsysteme so am Rande noch mit einführt und ihm die Benutzung weiterführender Literatur, die unterschiedliche Transkriptionssysteme verwenden, ermöglicht (z.B. in fachwissenschaftlichen Abhandlungen, u.U. auch bei Wörterbüchern). Man könnte hier nun die Frage aufwerfen, inwieweit die verschiedenen Transkriptionssysteme linguistisch für die Wiedergabe koreanischer Laute und Grapheme der Buchstabenschrift Hangul mit ihrem stark phonemischen Charakter (vgl. S. 3 ff., bei Schmidt 1990:69ff.) und daraus resultierenden zahlreichen Aussprachevarianten zwischen bestimmten Silben- und Phonemkomplexen geeignet sind - das McCune/Reischauer-System erfüllt unter diesem Gesichtspunkten viele Idealvorstellungen mit Sicherheit nicht.

Der dritte wichtige Punkt beinhaltet die Darstellung der grammatischen Strukturmittel der koreanischen Sprache, die vom Formenreichtum sehr umfangreich sind (im Gegensatz zum Chinesischen !) und daher - strukturbedingt durch die Eigenheiten der koreanischen Sprache - mit ein Schwerpunkt jeder intensiven Sprachaus-

<sup>1</sup> Vgl. u.a. Lewin/Kim: *Einführung in die koreanische Sprache*. Heilbronn 1974; Sasse: *Einführung in die koreanische Schriftsprache*. *Koreanisch II*, Heilbronn 1985; Kuh, Kih-Seong, *Koreanisch*, Bonn-Bad Godesberg 1988 u.a.

bildung sind und für den westlichen Lerner nicht nur wegen ihrer Fremdheit mit Blick auf die eigene Muttersprache einen erheblichen Lernaufwand erfordern. Mit Blick auf den Formenreichtum gilt das vor allem für den Bereich der Verbsyntax, das Forminventar für die Nominalsyntax ist zwar auch nicht "ganz ohne", aber eher begrenzt und daher schon übersichtlich mit relativ wenigen Ausnahmen.<sup>1</sup> Wie bei den meisten altaischen Sprachen wird auch im Koreanischen das, was bei dem relativ einfachen Regelapparat der Nominalsyntax dem Lerner durch relativ wenig Lernaufwand in diesem Punkt "geschenkt" wird, bei der Verbsyntax wieder eingefordert. Die folgenden nur skizzenhaft möglichen Hinweise beziehen sich daher vor allem auf den weiten Bereich der koreanischen Verbsyntax.

Das Verb in seiner syntaktischen Rolle als Satzprädikat spielt eigentlich in jeder natürlichen Sprache unabhängig von ihrer jeweiligen Struktur eine entscheidende, wenn nicht die entscheidende Rolle im Zusammenwirken mit anderen Satzgliedern. Im Koreanischen kommen dabei eben nicht nur schon aus dem Deutschen bekannte grammatische Kategorien wie Tempus, Indikativ, Konjunktiv usw. zum Tragen, vielfach sind sie mit ähnlichen Kategorien der koreanischen Sprache überhaupt nicht deckungsgleich, worauf der Autor verschiedentlich mit Recht hinweist (vgl. z.B. S. 469 ff.). Somit war stellenweise der Rekurs auf eigentlich sprachtheoretisch-linguistische Erörterungen über die Frage der Deckungsgleichheit solcher Kategorien, die sonst in einem Sprachlehrwerk unter sprachlehrmethodischem Aspekt nichts zu suchen hätten, aus kontrastiven Gründen und damit sprachpädagogisch unausweichlich. Unter fachlinguistischem Aspekt ist dabei auffallend, wie der Autor versucht, relativ vielschichtige und in sich komplexe Fragen mit verschiedenen linguistischen Ansätzen eklektisch ganzheitlich anzugehen, diese sprachlehrmethodisch praktisch für den Lerner produktiv umzusetzen, ohne zu verflachen oder sich allzusehr in eher unwesentlichen Einzelheiten zu verlieren. Dabei mag man in einzelnen Punkten durchaus unter fachlinguistischem Aspekt zum Widerspruch angeregt werden.

Der Autor hat das vorliegende Werk eigentlich erst relativ spät in der Zeit des politischen Umbruchs bei Buske publizieren können; so hat der Verfasser noch im Nachhinein viele inhaltliche Ergänzungen wie die Angaben zur Umschrift nach McCune/Reischauer, aber eben auch zusätzliche Hinweise zur Grammatik unter Verwendung der bereits im Westen erschienenen Literatur mit einbauen können. Ebenso hat er da, wo sinnvoll, Arbeiten aus anderen Disziplinen wie etwa die Deutsche Grammatik von Helbig/Buscha zur Klärung einzelner kniffliger Fragen herangezogen.

Ein letzter, für ein Sprachlehrwerk aber nicht unwesentlicher Punkt, betrifft die Frage der sprachlehrmethodischen Vorgehensweise. Mit Blick auf die eingangs erwähnte ursprünglich im "alten Westen" erschiene Literatur fallen da schon z.T. gravierende Unterschiede auf: Kuh 1988 arbeitet z.B. in puncto Vermittlung von Lexik und grammatischen Strukturen weitgehend induktiv durch Präsentation des

---

1 Diese Bemerkung bezieht sich allerdings nicht auf die kommunikativ-funktionalen Aspekte der Nominalsyntax-Strukturen, wann und unter welchen Umständen diese zur Anwendung kommen - der Regelapparat hierfür ist recht komplex und z.T. noch nicht ausreichend erforscht.

Sprachmaterials in Form von Pattern-Drills, wie sie in den Sprachlehrwerken der USA vor einigen Jahrzehnten noch gang und gäbe waren und im amerikanisch stark beeinflussten Süden Koreas kopiert wurden. Die Erschließung des zugrunde liegenden Regelapparats überläßt er dabei weitgehend der intuitiven Einsicht des Lerners, was ihm aber an vielen Stellen, wo die großen strukturellen Unterschiede zwischen dem Deutschen und Koreanischen besonders deutlich werden, nicht immer ganz gelingt. Positiv hingegen ist das reichhaltige sprachliche Übungsmaterial, das vor allem auf Anwendung der Strukturen in der kommunikativen Praxis abstellt. Herrmann geht genau umgekehrt vor: Er präsentiert den Regelapparat zuerst sehr ausführlich und eingehend, um im Anschluß daran die Strukturen einzuüben. Das Übungsmaterial beinhaltet weitgehend grammatische Übersetzungsübungen und Übungen zur syntaktischen Umwandlung von Sätzen, Einfügungsübungen für die Postpositionen - eine Vorgehensweise, wie wir sie aus der traditionellen Schulgrammatik des Westens aus den fünfziger und sechziger Jahren hinreichend kennen und die zu einer passiven Beherrschung des grammatischen Stoffs, aber weniger zur aktiven mündlichen Kommunikation befähigt. Aus den heutigen Erkenntnissen der Sprachlehrforschung sowie der Lernpsychologie wissen wir, daß beim Lernen verschiedene Eingangskanäle der sinnlichen Wahrnehmung über das Gehirn beteiligt sind und eben nicht nur die linke Hirnhemisphäre, die hauptsächlich analytisch-kognitiv vorgeht. Hier dürfte die eigentliche inhaltliche Schwäche des Werkes liegen, sie liegt aber z.T. auch in der Tradition der ehemaligen sozialistischen Länder, wie dort Fremdsprachen vermittelt wurden. Nun wird man bei einem Sprachlehrwerk für eine in ihrer Fremdartigkeit für den deutschen Lerner so ungewöhnlichen Sprache sprachlehrmethodisch einen Mittelweg gehen müssen; die Absolutheit beider Ansätze sowohl bei Kuh als auch bei Herrmann schließen sich ja gegenseitig aus und sollten in Lernerinteresse eigentlich miteinander verbunden werden. Dies kann aber nur in einer mehrbändigen Publikation und im vorliegenden Fall durch ergänzende Veröffentlichung von zusätzlichen Übungsbüchern und anderen Medien geleistet werden, die in bezug auf die einseitige sprachlehrmethodische Ausrichtung auf den analytisch-kognitiven Eingangskanal kompensierend wirken und vorwiegend die kommunikativ-sprachpraktische Seite berücksichtigen.

Fazit: Empfehlenswert ist das vorliegende Werk als Intensivlehrgang vor allem für Koreanistik-Studierende an Hochschulen. Es wird für diese Benutzerzielgruppe den zu stellenden Anforderungen mit Sicherheit voll gerecht und kann daher mit den oben gemachten Einschränkungen nur empfohlen werden; auch in den einschlägigen Fachbibliotheken sollte es nicht fehlen. Der hervorragende Satz, den der Autor mit dem koreanischen Textverarbeitungsprogramm Hangul dem Verlag als reprofähige Vorlage geliefert hat, sollte zum Schluß nicht unerwähnt bleiben und macht das vorliegende Werk auch zu einem ästhetisch beeindruckenden Werk, auf das der universitäre Lerner gerne zurückgreifen wird.

Wolfgang G.A. Schmidt